

Neu-köllnisch **DIE LINKE. PDS**

Linkes Informations- und Diskussionsblatt

Neukölln – ein Bezirk mit Zukunft?

Eine wichtige Aufgabe der Verwaltung ist derzeit die Investitionsplanung für die Jahre 2007 bis 2011. Hier werden Vorhaben langfristig geplant, die der Bezirk in den nächsten Jahren umsetzen will. Natürlich ist die finanzielle Summe begrenzt, aber wir wollen nicht nur dringend notwendigen Investitionen, wie Abriss, Neubau und Erweiterung von Schulen, Schaffung neuer Unterrichtsräume, Neu- und Ersatzbau von Kinderspielplätzen, Straßen- und Tiefbaumaßnahmen und vieles andere planen. Wir möchten mit dieser Investitionsplanung auch eine Zukunftsidee anschieben – die Umgestaltung Nord-Neuköllns.

Neukölln soll nicht nur für die Besucher, nein auch für die Bewohner attraktiver gestaltet werden. Das ist keine wirre Vision, sondern eigentlich ein Muss. Wenn man die derzeitige Entwicklung im Norden Neuköllns betrachtet, entwickelt sich dieser Teil des Bezirkes immer mehr zu einem sozialen Brennpunkt. Dabei ist das Potential Neuköllns so reichhaltig, vielschichtig und interessant. Es wird aber nicht in dem Maße genutzt, wie es möglich und auch notwendig wäre.

Natürlich drückt so eine Planung nur eine Idee bzw. ein Vorhaben aus. In den nächsten Tagen wird die Investitionsplanung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie wird im Internet unter www.neukoelln.de und auszugsweise in den Rathausnachrichten vorgestellt. Auch bei den Fraktionen der Parteien im Rathaus ist sie einsehbar. Mischen Sie sich ein und lassen Sie sich von der Idee inspirieren. Neue Wege zu gehen, ist nicht immer einfach. Ein weiter so wie bisher bringt nicht viel für den Bezirk.

Sylvia Stelz
Fraktionsvorsitzende

Das Leben ist kein Hundert-Meter-Lauf

2007 – Europäisches Jahr der Chancengleichheit



Chancengleichheit nicht nur zu Festtagen

Foto: Archiv

Es ist Mode geworden, dass Institutionen Tage oder ganze Jahre unter ein Motto stellen, um auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen. So küren Naturschützer jedes Jahr den Vogel des Jahres oder den Baum des Jahres. Wussten Sie, dass das Polsterkissenmoos, das Moos des Jahres 2007 ist? Oder die Maskenschnecke Weichtier des Jahres?

Die Europäische Union erklärte 2007 zum Jahr der Chancengleichheit. So wie Umweltorganisationen auf bedrohte Tier- und Pflanzenarten aufmerksam machen wollen, soll wohl damit deutlich gemacht werden, dass auch die Chancengleichheit in Europa vom Aussterben bedroht ist?

Schaue ich mich um in Neukölln, direkt vor meiner Haustür, dann sehe ich, dass gleiche Chancen längst nicht für alle gelten. Kinder mit arabischen oder türkischen Eltern haben weniger Chancen auf einen guten Schulabschluss, gehen häufiger auf Hauptschulen, als Kinder deutscher Eltern. Jugendliche mit Hauptschulabschluss haben kaum eine Möglichkeit überhaupt eine Lehrstelle zu bekommen. Menschen über 50 so gut wie keine Chance mehr, einen Arbeitsplatz zu finden.

Auch die Chancengleichheit von Frauen und Männern ist noch immer nicht gegeben. Unter den Studierenden gibt es mittlerweile mehr Frauen als Männer. Aber in Führungspositi-

onen sind sie noch immer stark unterrepräsentiert.

Diese Aufzählung könnte ich noch lange fortführen. Wo ist sie also, die Chancengleichheit? Und was ist damit gemeint?

Im Prinzip heißt es nichts anderes, als dass jeder die gleichen Startchancen erhält – theoretisch. Doch praktisch sieht das anders aus. Es ist wie bei einem Hundert-Meter-Lauf: jeder hat theoretisch die Chance zu gewinnen, aber gewinnen kann tatsächlich nur

einer. Denn die Chancen sind in Deutschland nicht gleich verteilt. Viele haben von Anfang an keine passenden Schuhe für diesen Hundertmeterlauf, oder müssen sogar barfuß laufen, haben ständig Gegenwind, und kommen nirgends an.

Wenn wir wirklich Chancengleichheit für alle erreichen wollen, müssen wir noch viel in Neukölln, Deutschland und Europa verändern. Allen Migranten, die dauerhaft hier leben, die gleichen Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt einräumen, die strukturelle Ungleichheit im Schulsystem abschaffen und Gemeinschaftsschulen einführen, Ausbildungsplätze schaffen, damit auch jeder einen erhalten kann und so weiter. Das Leben soll kein Hundert-Meter-Lauf sein, bei dem nur einer gewinnt, sondern jeder soll seine Ziele erreichen können. Ohne Gegenwind.

Das Jahr 2007 in Europa unter das Motto Chancengleichheit zu stellen, ändert daran wenig, auch wenn dadurch etwas mehr Fördergelder in verschiedene Projekte fließen. Das Problem ist ein grundsätzliches und muss auch über das Jahr 2007 hinaus angegangen werden. Nicht Chancengleichheit sollte das Motto sein, sondern soziale Gerechtigkeit und gerechte Lebensbedingungen für alle.

Julia Wiedemann
Bezirksvorstand

Langer Mittwoch im Rathaus

Bericht von der BVV vom 24. Januar

Zwei Themen beherrschten die lange Sitzung der Bezirksverordneten an diesem Mittwochabend. Zum einen ging es um die Jugendkriminalität im Bezirk und zum anderen um das Quartiersmanagement-Gebiet (QM) in den Rollbergen.

Bei der Diskussion zur steigenden Jugendkriminalität bediente sich die CDU diverser Statistiken, die belegen sollten, dass dieses Problem fast ausschließlich Jugendliche mit Migrationshintergrund betreffe. Ihr eigener Verordneter Nader Khalil, nicht deutscher Herkunft, versuchte zu relativieren und wehrte sich gegen diese Stigmatisierung. Nicht die ethnischen sondern die sozialen Verhältnisse seien Ursache der sinkenden Hemmschwelle der Gewalt bei Jugendlichen. Zukunftsängste gepaart mit Perspektivlosigkeit können zum Sprengstoff der Gesellschaft werden. So musste sich die CDU-Mehrheit aus ihren eigenen Reihen anhören, was sie selbst nicht zur Kenntnis nehmen wollten. Vielleicht hilft ja hier ein innerparteiliches Gespräch.

Die Debatte zum QM-Team »Morus 14 e.V.« in den Rollbergen war schon etwas schwieriger. Sie war sehr emotional geprägt, was die sachliche Diskussion sehr schwierig machte. Es gab unterschiedliche und auch widersprüchliche Informationen. So behaupteten die einen, der Verein hätte sich um ein weiteres Jahr zur Betreuung des QM-Büros beworben. Andere legten ein Schreiben vor, aus dem hervor ging, dass der Verein die Bewerbung zurückgezogen habe.

Unstrittig ist, dass der Verein eine sehr gute und auch erfolgreiche Arbeit in den Rollbergen geleistet hat. Seit Mitte Januar hat ein neues Team die Arbeit aufgenommen. Sich jetzt zu streiten ist wenig hilfreich, besonders für die Akzeptanz des neuen Teams.

Auf jeden Fall sollten die Ursachen für die aufgetretenen Probleme sowie die Auseinandersetzungen und Unstimmigkeiten mit der zuständigen Senatsverwaltung geklärt werden. »Morus 14 e.V.« ist ein kleiner Träger, der Schwierigkeiten mit dem enorm angewachsenen Verwaltungsaufwand hatte.



Der Verein sträubte sich dagegen, da hierfür viel Zeit aufgebracht werden muss, die in einem so problematischen Gebiet sinnvoller hätte genutzt werden können. Viele Projekte erfordern eben auch sehr viel Zeit für die Abrechnung. Das muss Ansatzpunkt sein. Da wir nicht in der Lage sind, die Abrechnungsvorschriften für EU-Gelder und anderer staatlicher Zuschüsse zu verändern, müssen wir einen Weg finden, kleinen Trägern bei der Bewältigung des Abrechnungsdschungels zu helfen, sei es durch

Einrichtung bzw. eine zentrale Stelle für alle QMs des Bezirkes.

Die fünf neuen QM-Gebiete werden teilweise schon durch den Bezirk betreut. Natürlich wäre es wünschenswert, dass der Bezirk die Hoheit über alle neun Quartiere erhält. Das Problem ist, wie bei allen vom Senat an die Bezirke abgegebenen Aufgaben, die Verantwortung wird herunter gereicht, aber ohne personelle und finanzielle Mittel. Aus eigener Kraft kann Neukölln diese Aufgaben nicht bewältigen. Hier gilt es anzusetzen und das Gespräch mit den Fraktionen im Abgeordnetenhaus zu suchen.

Das öffentliche Interesse an der Sitzung war übrigens erstaunlich hoch. Die Ränge im BVV-Saal waren bis fast zum Ende der Sitzung gut besucht. Ich hoffe, das Interesse bei den Bürgern hält weiterhin an.

In der Februar-BVV, am 28. Februar, wird es ab 17 Uhr eine Bürgerfragestunde geben. Jeder Bürger kann schriftlich zu einem bezirklichen Thema zwei Fragen stellen. Diese müssen ca. eine Woche vor der BVV eingereicht werden. Geantwortet wird dann direkt in der BVV. Sollte man keine Gelegenheit haben, zu kommen, erhält man seine Antwort schriftlich.

Sylvia Stelz

Fraktionsvorsitzende

* Die vollständigen Unterlagen der BVV können im Rathaus, Raum A 307, oder in der Geschäftsstelle am Richardplatz 16 eingesehen werden.

Fledermaus-Rallye

Das Neuköllner Kinderbüro lädt vom 08. Februar bis 15. März 2007, Montag bis Freitag von 09.00 bis 15.00 Uhr, Kinder ab 10 Jahren, Jugendliche und Erwachsene, auch Schulklassen ab der 4. Jahrgangsstufe, zur siebten Rathausrallye mit der Fledermaus ins Rathaus Neukölln, Foyer, 2. Etage, ein. Während der Rathausrallye werden die jungen Menschen gezielt durch die Strukturen der Bezirksverwaltung geführt. Die ortserfahrene Fledermaus, die im Rathaus Neukölln überwintert, begleitet die Besucher/innen bei den Einblicken in „Amtsstuben“ und auf den Wegen durch das „Labyrinth“ von Rathausgängen. Ziel ist es wieder, Kinder und Jugendliche für die gesellschaftlichen und politischen Aufgaben in ihrem Bezirk zu interessieren. Verwaltungswege werden dargestellt. Kinder und Jugendliche lernen mögliche Formen der Beteiligung und ihre wichtigsten Rechte und Pflichten kennen. Am Ende gestaltet jede Gruppe ein großes übersichtliches Rathausschaubild. Die Rathausrallye startet jeweils montags, dienstags und donnerstags um 09.00 Uhr, 11.00 Uhr und nachmittags nach Vereinbarung und dauert ca. 1 1/2 Stunden. Damit Kinder und Erwachsene auch außerhalb dieser Zeiten ihr Rathaus erkunden können, hat das Kinderbüro ein kleines Heft mit spannenden Fragen rund ums Rathaus vorbereitet. Kontakt und Anmeldung: Neuköllner Kinderbüro, Mittelweg 30, 12053 Berlin, Telefon: 6808-8609 (AB), Fax: 6808-8617

Fotografien von Gernot Petzold

Ausstellung

»Atatürks Kinder«

Welches Bild von der Türkei und ihren Menschen tragen wir in uns? Welche Vorurteile und Klischees bestimmen unser Denken und Handeln? Die Fotografien von Gernot Petzold regen an, darüber nachzudenken. Seit 15 Jahren bereist der Berliner das Land am Bosphorus und findet überall im Land seine Motive. Männer am Busbahnhof oder bei der Ausübung ihres Handwerks, Frauen im Dorf beim Mittagsschwatz, Kinder, die zum Lebensunterhalt der Familie beitragen müssen oder ein archaisch anmutender Schaffirte inmitten einer phönizischen Ruinenlandschaft. Die Bewohner der Türkei stehen im Mittelpunkt von Petzolds Bildern, unpräzise hält er sie während ihres Alltags und in einer teils atemberaubenden Landschaft fest. Es sind Momentaufnahmen und zugleich eindringliche poetische Beschreibungen. Petzold lässt den Betrachter teilhaben an seiner ganz persönlichen Sicht auf »Atatürks Kinder«. Das Museum lädt dazu ein, sich selbst ein Bild zu machen.

Ausstellung wird noch bis zum 8. April 2007 gezeigt. Geöffnet Mittwoch bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr, Eintritt frei.

Zukunft weiter ungewiss

Elterninitiative für Erhalt des Beratungszentrums für hörgeschädigte Kinder

Nur wenige Neuköllner wissen, dass sich die bundesweit älteste Beratungsstelle für hörbehinderte Kinder in der Paster-Behrens-Straße in Neukölln-Britz befindet. Sie existiert seit 1959 und ist bei Gehörgeschädigtenverbänden in ganz Deutschland für ihre gute Arbeit bekannt, ist zuständig für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und bietet Diagnose, Therapie und Nachsorge bei Hörschäden an.

Die Einrichtung ist ausgelastet. Durchschnittlich 800 Anmeldungen für Untersuchungen werden jährlich vergeben, nach dem Angebot des Neugeborenen Screenings 2006 sogar 1100. Im Mai 2006 beschloss der Senat, dennoch die Beratungsstelle zu schließen und mit dem Hörgeschädigtenzentrum Friedrichshain-Kreuzberg zu fusionieren. Von den in beiden Zentren vorhandenen 26 Stellen sollen dann zehn gestrichen werden.

Das in der Neuköllner Beratungsstelle befindliche Büro der sehr engagierten, ehrenamtlich arbeitenden Elterninitiative fiele dann auch weg. Vera Starke von der Selbsthilfegruppe hörgeschädigter Kinder meint: »Gerade in der heutigen Zeit, wo Politiker stets auf bürgerschaftliches Engagement pochen, ist die drohende Schließung ein Schlag ins

Gesicht. Wir arbeiten mit allen Beschäftigten in der Beratungsstelle vertrauensvoll zusammen und können Eltern, die durch die Diagnose einer Hörschädigung bei ihrem Kind zunächst verunsichert sind, beraten, begleiten und ermutigen. Dank des Büros hier ist uns der Kontakt zu den Eltern kontinuierlich und zwar auch über Jahre hinaus möglich. So fühlt man sich als Betroffener nicht alleine gelassen.«

Die Elterninitiative startete sofort nach der Bekanntgabe eine Unterschriftensammlung zum Erhalt der Beratungsstelle und gab 11.100 Unterschriften beim zuständigen Staatssekretär ab. Die Linkspartei.PDS Neukölln sprach sich, zusammen mit allen anderen Fraktionen der BVV, für den Erhalt des Zentrums in unserem Stadtteil aus. Eine gute Nachricht ist: Der Rat der Berliner Bürgermeister votierte Anfang Dezember ebenfalls dafür.

Letztlich trifft die Entscheidung der Senat und man kann nur hoffen, dass er für – und nicht gegen – Kinder mit Hörschäden und ihre Angehörigen stimmt.

Rita Renken

Informationen zur Selbsthilfegruppe unter:
www.bbcig.de

Gestern – Heute – Morgen Veränderung gehört zu Neukölln

Städte wachsen und entwickeln sich mit ihren Bewohnern. Auch Neukölln hat sich stetig verändert. Das Dorf Rixdorf bildete den Ursprung des heutigen Bezirks. Im Jahr 1899 zählte es zu den größten Gemeinden im Berliner Umland und bekam Stadtrechte verliehen. Ab 1912 nannte es sich Neukölln. Wegen der Nähe zu Berlin, der guten Verkehrsanbindung, den Fabriken und Gewerbehöfen vor Ort, zogen viele Menschen – vor allem Arbeiter – hierher. So wuchs die Einwohnerzahl rasant und betrug 1905 bereits rund 153.000. Zehn Jahre später waren es sogar schon 268.000. Neue Wohnviertel mussten her und ein enormer Bauboom kam in Gang. In dieser Zeit entstanden viele Kieze wie das Rollbergviertel oder das Quartier um den Reuterplatz mit Wohnhäusern für die Arbeiterklasse. Oder aber das Gebiet um die Schillerpromenade, das damals für die wohl situierte Mittelklasse gedacht war. 1920 wurde Neukölln zusammen mit den Dörfern Britz, Buckow und Rudow als eigener Bezirk in Berlin eingemeindet.

Standen zum Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem der Neubau von Wohngebieten im Vordergrund, so war es nach Ende des zweiten Weltkriegs in den 50er Jahren der Wiederaufbau der zerstörten Häuser im Bezirk. In den 60er und 70ern spielten dann Modernisierung und Sanierung von Wohngebieten eine wichtige Rolle. Die Neubausiedlung Gropiusstadt wurde errichtet, das Rollbergviertel umgebaut. In dieser Zeit veränderten sich auch die Bewohnerstrukturen. Familien mit besserem Einkommen zogen ins Umland oder in den Neuköllner Süden. Arbeitsmigranten kamen nach Neukölln und die Vielfalt der Kulturen, aber auch die hohe Zahl an Arbeitslosen und sozial schwachen prägen seitdem besonders den Norden unseres Bezirks.

So wie sich die Bevölkerung im Laufe der Zeit verändert hat, so haben sich auch die Bedürfnisse und die Ansprüche an die Umgebung verändert. Und auch Neukölln kann und wird sich weiter verändern. Dazu braucht der Bezirk Visionen und städtebauliche Schwerpunkte für das begonnene 21. Jahrhundert, die man nur gemeinsam mit den Bürgern entwickeln kann. Dabei ist auch die Investitionsplanung für die kommenden Jahre wichtig. (siehe auch die Kolumne auf Seite 1)

Julia Wiedemann

Jüdisches Theater in Neukölln



Dan Lahav

Foto: privat

Kein Theater von Juden für Juden mit Juden wollte Dan Lahav machen, als er im Frühjahr 2001 das erste jüdische Theater Berlins nach mehr als 60 Jahren gründete. Vielmehr sollte das Jüdische Theater BAMAH (hebr. Bühne) ein Theater werden für alle, die sich für jüdische Kultur interessieren und sich mit ihr auseinandersetzen wollen. Das Konzept ging auf: Das Jüdische Theater BAMAH hat sich zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der Berliner Theaterlandschaft entwickelt. Gleichermaßen der Tradition und der Moderne verpflichtet, präsentiert sich das Theater BAMAH sowohl als klassisches ostjüdisches

Theater als auch zeitgenössisch; moderne Theaterstücke aus Israel haben gleichberechtigt ihren Anteil am Programm.

Das Jüdische Theater BAMAH würdigt jüdische Persönlichkeiten und deren künstlerisches Werk mit aufwendigen Produktionen. Zu nennen sind: Friedrich Holländer, Georg Kreisler, Kurt Tucholsky, Heinrich Heine und Felix Mendelssohn.

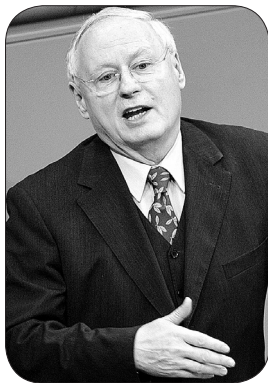
»Das jüdische Theater BAMAH ist eine Begegnungsstätte mit der reichhaltigen jüdischen Kultur. Es ist ein Ort der Toleranz und Freundschaft und ich wünsche mir, dass wir noch lange in dieser schönen und spannenden Stadt spielen können. Ich danke unserem Publikum, allen Freunden und Förderern, die uns die ersten Jahre begleitet haben und unser Theater zu einem Erfolg gemacht haben«, sagt Intendant Dan Lahav. Für ihn ist mit der Gründung der Theaterbühne vor vier Jahren ein Lebenstraum in Erfüllung gegangen.

Jüdisches Theater Berlin, Jonasstraße 22,
12053 Berlin, Ticket-Hotline: (030) 251 1096

Kapitalismus produziert Leid

Interview mit Oskar Lafontaine zum G8-Gipfel

Die Gruppe der Acht (G8), die Regierungen der acht mächtigsten Länder, kommt im Juni 2007 nach Deutschland. Was erwartest Du von dem Treffen, bei dem George W. Bush, Tony Blair und Wladimir Putin die prominentesten Gäste sind?



Oskar Lafontaine: Wenig. Bush und Blair sind für den völkerrechtswidrigen Krieg im Irak verantwortlich. Sie rechtfertigen diesen Krieg mit dem scheinheiligen Argument, damit den Terrorismus zu bekämpfen. Die Bundesregierung definiert im Gesetzentwurf zur Anti-Terror-Datei Terroristen als Personen, die rechtswidrig Gewalt als Mittel zur Durchsetzung international ausgerichteter politischer oder religiöser Belange anwenden oder eine solche Gewaltanwendung unterstützen. Gemäß dieser Definition müssten auch Mitglieder des Bundestags, George W. Bush und Tony Blair in die Datei aufgenommen werden.

Die Regierung hat das Leitmotiv »Wachstum und Verantwortung« für ihre G8-Präsidentschaft gewählt und behauptet, die Globalisierung sozial gestalten zu wollen.

Die Regierung hat sich bisher nur für Wachstum und Verantwortung für Konzerne und Vermögende engagiert. Mit der Unternehmenssteuerreform 2007 schenkt die Bundesregierung Aktien und großen Personengesellschaften mehr als zehn Milliarden Euro pro Jahr. Gleichzeitig greift sie den einfachen Leuten in die Tasche, weil sie die Mehrwertsteuer erhöht und Pendlerpauschale und Kindergeld kürzt. Da ist es nicht glaubwürdig, nun im globalen Maßstab eine andere Politik machen zu wollen. Im Gegenteil, die Bundesregierung heizt das Lohn- und Sozialdumping an. Deutschland ist leider nicht Opfer, sondern Vorreiterin bei Liberalisierung und Privatisierung.

Aber nationale Regierungen haben in der Globalisierung immer weniger Mög-

IMPRESSUM

»Neu-köllnisch« erscheint 10x im Jahr.

Herausgeber: Linke.PDS Berlin,

Auflage dieser Ausgabe: 1.500

V.i.S.d.P.: Dr. Sylvia Stelz

Geschäftsstelle Neukölln, Richardplatz 16,
12055 Berlin, Tel./Fax: 6 13 59 19

Redaktionsschluss: 26. Januar 2006

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Ansicht des Herausgebers entsprechen!

lichkeiten, sozialere Politik durchzusetzen.

Die Regierenden verweisen gern auf die Globalisierung, um sich aus der gesellschaftlichen Verantwortung zu stehlen. Die heutige Finanz-Unordnung ist nicht vom Himmel gefallen. Die Industriestaaten haben sie mit der weitestgehenden Aufhebung von Kontrollen - wie des Kapitalverkehrs oder der Wechselkursbindung - selbst geschaffen. Die Linke ist die einzige Kraft im Bundestag, die mit konkreten Anträgen und Gesetzentwürfen versucht, diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Die nationale wie internationale Politik muss wieder darauf hinwirken, dass das internationale Finanzsystem Regeln unterworfen wird.

Die Sicherheitskosten für den Gipfel betragen nach ersten Schätzungen 90 Millionen Euro...

...die G8 machen eine Politik gegen die Interessen der meisten Menschen. Deshalb müssen sie vor dem Volk abgeschirmt werden. Es ist ein Skandal, dass der Steuerzahler dafür auch noch die Rechnung zahlen sollen. Der Protest gegen die G8 ist gerechtfertigt. Es ist zutiefst undemokratisch, dass Regierungschefs, die gerade mal 13 Prozent der Weltbevölkerung repräsentieren, politische Entscheidungen fällen, die 100 Prozent der Weltbevölkerung betreffen. Wir als Linke beteiligen uns deshalb an den Mobilisierungen.

Gekürzte Fassung des Interviews aus neue linke - Zeitung der WASG, 1/2007

Neuköllner Termine für Oktober

Rixdorfer Schmiede

8. Februar, 18 Uhr
Schmiedeabend

Saalbau Neukölln

16. und 17. Februar, 19 Uhr

Brecht im Saalbau

Tanztheater/Oper/Tragödie

Galerie im Saalbau

23. Februar, 19 Uhr

Ausstellungseröffnung

»Verlaufen« (Bilder und Objekte)

Gemeinschaftshaus Gropiusstadt

14. und 15. Februar, 9.30 Uhr

Kindertheater Robert Metcalf

24. Februar, 20 Uhr

Chanson und Kabarett

3. März, ab 11 Uhr

»Tag der offenen Tür« anlässlich der Wiedereröffnung

Termine der Linke.PDS

Bezirksvorstand

9. und 23. Januar, 17 Uhr

Richardplatz 16

Mitgliederversammlung

23. Februar, 19 Uhr

Richardplatz 16

Fraktionssitzung

19. und 26. Februar, 18 Uhr

Rathaus, Raum A 307

BW mit Bürgerfragestunde

28. Februar, 17 Uhr

Rathaus, BVV-Saal

B.O.N.N.

21. Februar, 19 Uhr

Diskussion zu Rechtsextremismus in Parlamenten

Ort: Richardplatz 16

Junge Linke

14. und 28. Februar, 19 Uhr

Richardplatz 16

www.jungelinke-neukoelln.de

AG Migration

8. Februar, 17 Uhr

Richardplatz 16

AG Bildung

8. Februar, 18.30 Uhr

Richardplatz 16

AK Erwin

Erwerbslosenfrühstück

6. und 20. Februar, 11 Uhr

Arbeitstreffen

13. und 27. Februar, 17 Uhr

jeweils Richardplatz 16

Kultur-Event im I. Quartal

der Linkspartei.PDS Neukölln

Am 16. Februar 2007 besuchen wir um 20 Uhr das Jüdische Theater Neukölln, Jonasstraße 22, 12053 Berlin

Satirischer Kurt Tucholsky Abend

Meldungen bitte an die Geschäftsstelle

Geburtstage

Wir gratulieren recht herzlich im Februar

Erika Angelbeck

Christophe Immer

Ralf-Otto Lang

Gunter Weiß